

negulturn 10/10 892

Vom Comité zur Gründung einer Pinzgauer Heerdbuch-Gesellschaft.



DENKSCHRIFT

über

die Veredelung der Pinzgauer Rinderrasse und über die
Gründung einer Pinzgauer Heerdbuch-Gesellschaft.



In Ausführung der Comité-Beschlüsse zusammengestellt von

Heinrich Gierth.



SALZBURG 1892.

Commissions-Verlag von Herm. Kerber.

Druck von R. Kiesel in Salzburg.

Die grossartigen Fortschritte, welche die englische und nach ihr die kontinentale Rindviehzucht besonders in den letzten Dezenien gemacht haben, führen unabweislich dahin, dass der landwirthschaftliche Betrieb überall, besonders aber in jenen Ländern, wo der Grossbetrieb vorherrscht, stets weitergehende Anforderungen an jene Originalthiere stellt, welche er aus den eigentlichen Stammländern der Zuchtrassen bezieht.

Das grosse österreichische Alpengebiet von der Schweizer- bis an die ungarische Gränze, durch seine Verhältnisse vorwaltend auf die Rindviehzucht angewiesen, besitzt mehrere werthvolle Rinderrassen, und unter diesen ist es zweifellos die Pinzgauer Rasse, welcher vermöge der vielen ihr eigenthümlichen, höchst werthvollen Eigenschaften der erste Rang zukommt und welche daher nicht nur rings um die Gränzen ihres Stammlandes, in Steiermark, Kärnten, Tirol, Bayern und Oberösterreich, an Verbreitung gewonnen, sondern auch in die Viehhaltung und den Zuchtbetrieb entfernter Gegenden, namentlich in die Ställe des Grossgrundbesitzes in Böhmen, Mähren, Oesterreich, Galizien, Bukowina und besonders auch in Ungarn, Croatien und Siebenbürgen, ja selbst schon in Bosnien und der Herzegowina Eingang gefunden hat.

Die Erfahrungen, welche von den Gutsverwaltungen des Grossgrundbesitzes über die Rentabilität der Viehhaltung in Bezug auf die einzelnen Rassen gewonnen werden, lehren es, dass man allenthalben mit den Resultaten der Pinzgauer Viehhaltung bei aller Anerkennung der grossen Vorzüge, welche dieser Rasse zukommen, nicht vollständig zufrieden ist und es erklärt sich daraus die befremdende Erscheinung, dass in manchen Besitzungen diese Rasse wieder auf-

gelassen wurde und man zu anderen, meist ausländischen Viehrassen greift, welche rascher und sicherer zu einer grösseren Rentabilität der Viehwirtschaft — sei selbe nun im Zuchtbetriebe oder im Nutzbetriebe — führen.

Es erklärt sich dies aus dem Umstande, dass die Schaffung eines werthvollen Viehstapels von hoher Leistung aus zusammengekauftem, sehr verschiedenartigen Alpenvieh eine zeitraubende und kostspielige Methode ist, die erst nach Umfluss längerer Zeit und nach der, mit grossen Verlusten verbundenen Ausscheidung der wegen geringer Leistung ungenügenden Thiere zum Ziele führt; es mag daher oft wirtschaftlich richtig sein, unter Anlegung eines namhaft höheren Preises beim Einkaufe auf werthvolle, hoch und edelgezüchtete Pepinière-Thiere zu greifen, um rascher zu einem entsprechenden Ertrage zu kommen.

Die volkswirtschaftlich höchst betäubende Thatsache, dass der Grossgrundbesitz beim Bezug werthvoller Stammthiere von nachgewiesener Abstammung und nachgewiesener Leistung heute noch auf das Ausland angewiesen ist, legt in spezieller Anwendung auf die hervorragendste der österreichischen Alpenrassen, die Pinzgauer, die Frage nahe, welche Mittel und Wege einzuschlagen wären, um diese Rasse in ihrer Heimat in erster Linie thunlichst allgemein so zu verbessern, und in zweiter Linie, wenigstens in einer genügenden Reihe von bäuerlichen Zuchtstämmen so zu veredeln, dass selbe dem Bedürfnisse und den berechtigten Anforderungen des landwirtschaftlichen Grossgrundbesitzes entspreche und gleichzeitig zum grossen Vortheile der alpinen Stammländer die ausländische Konkurrenz, besonders des in letzter Zeit sehr beliebt werdenden Simmenthaler Viehes erfolgreich bestehen könne.

Ein solches Resultat ist nach dem heutigen Stande der Zuchtwissenschaft und des rationellen landwirtschaftlichen Betriebes nur zu erreichen, wenn sich möglichst viele Züchter der ausgebreiteten Pinzgauer Rasse zur Anstrengung gleicher Zuchtziele vereinigen, eine möglichst einheitliche Zuchtbuchführung in ihrem Zuchtbetriebe einführen und dadurch nicht nur allein den Absatz vorzüglicher Zuchtthiere von bürgerlich garantirter Abstammung und Güte nach weiteren Gebieten anbahnen und fördern, sondern auch auf die Schaffung eines gemeinsamen Herdbuches für hoch- und edelgezüchtetes Pinzgauer Rasse-Vieh hinarbeiten.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben mehrere Züchter des Pinzgauer Rindes an das Comité für die internationale Zucht- und Nutzviehschau in Wien im September 1891 das Ansuchen gestellt, gelegentlich dieser Ausstellung eine Zusammenkunft und Besprechung für alle Züchter des Pinzgauer-Viehes nach Wien einzuberufen. Es sollten bei dieser Besprechung die Prinzipien der Hochzucht und Veredelung dieser Rinder-Rasse zur Erörterung kommen, eventuell eine Vereinigung der Pinzgauer-Züchter, welche Hoch- und Edelizecht treiben wollen, angebahnt, sowie überhaupt die Wege berathen werden, auf welchen die Verbesserung, Veredelung und Verbreitung dieses Rindviehschlages gefördert werden könne.

Diese Versammlung hat am 21. September v. J. in Wien unter erfreulich zahlreicher Betheiligung stattgefunden und wurde von allen Seiten die Wichtigkeit dieser Angelegenheit anerkannt; wegen ungenügender Vorbereitung und Kürze der Zeit unterblieb eine Schlussfassung, dagegen wurde zur weiteren Berathung und Verfolgung der Sache ein Comité bestellt, und in dasselbe jene Herren berufen, welche die Versammlung angeregt hatten und bei derselben erschienen waren.

Das Comité bestand sonach aus den Herren: Gustav Freiherr von Berg, Gutsbesitzer (in Kapuvar), Heinrich Gierth, Wirthschaftsrath (Lofer), Heinrich Ritter von Plessing, Gutsbesitzer (in Waldegg-Kirchbach, Steiermark), Hermann Schmidtman, Gutsbesitzer (in Schloss Grubhof bei Lofer, Pinzgau), Clemens Seligmann, Gutsverwalter (Kapuvar).

Bei der am 6. Jänner l. J. in Wien stattgehabten Comité-sitzung (bei welcher Herr Julius Albers, Gutsbesitzer aus Kalsdorf, Steiermark, in das Comité eintrat), wurden alle Massregeln, welche zur Hebung der Pinzgauer Rinderzucht in Betracht gezogen zu werden verdienen, der eingehendsten Besprechung unterzogen und wurde das Ergebniss in nachstehenden Punkten zum Ausdrucke gebracht:

a) Das Hauptziel aller Züchter des Pinzgauer-Rindes, welche sich für eine Verbesserung und Veredelung desselben interessiren, soll die Bildung einer Vereinigung sein, die sich zur Aufgabe stellt, ein Heerdbuch für hoch- und edel gezogenes Pinzgauer Vieh zu führen, die Verbindung zwischen den einzelnen Zuchtgebieten zu vermitteln, sowie den Erwerb und Absatz edlen Zuchtmaterials zu erleichtern,

b) Es muss aber zugestanden werden, dass der Schaffung und Führung eines brauchbaren und richtigen Heerdbuches die gewissenhafteste und genaueste Führung guter Zuchtbücher in möglichst vielen gut gezüchteten veredelten Stämmen und Heerden unbedingt durch längere Zeit vorausgehen muss, und dass überhaupt nur in der Einführung und strengen Fortführung von Zuchtbüchern in den hier in Betracht kommenden Stämmen und Heerden die Grundlage und Gewähr züchterischen Fortschrittes und zielbewussten Strebens erblickt werden kann.

c) Hieraus geht hervor, dass es erste Aufgabe ist, möglichst viele Züchter der Pinzgauer Rasse in den verschiedenen Zuchtgebieten zur Führung solcher Zuchtbücher für ihre Stämme und Heerden zu veranlassen, und dass die in Aussicht genommene Schaffung eines Pinzgauer Heerdbuches nur dadurch ermöglicht wird, wenn in der Einführung und Einbürgerung der grundlegenden Zuchtbuchführung bei den einzelnen Züchtern günstige Erfolge erzielt werden.

d) Von grösster Wichtigkeit würde gleichzeitig die Bildung kleiner, bäuerlicher Zuchtgenossenschaften in den Pinzgauer Zuchtgebieten der Alpenländer sein. Es wäre mit grösster Energie auf die Gründung solcher bäuerlicher Züchtervereinigungen und Zuchtverbände hinzuwirken, um in diesen Kreisen der Zuchtbuchführung Eingang zu verschaffen und eine gewisse Stetigkeit des züchterischen Fortschrittes zu sichern.

e) Soll die Anlegung und Führung von Zuchtbüchern in den einzelnen Stämmen und Heerden, wie in Züchtervereinigungen und Zuchtverbänden dem angestrebten Hauptzwecke wirklich dienen, so ist es unbedingt nothwendig, dass in der Zuchtbuchführung nicht allein alle erforderlichen Daten der Abstammung, des Exterieurs und der Zuchtverwendung, sondern auch alle wünschenswerthen Angaben über die Leistung, sowohl in der Zucht, als auch im Milchertrage fortlaufende Aufnahmen finden müssen.

Die Einführung eines einheitlichen oder doch wenigstens in den Hauptpunkten übereinstimmenden Schemas der Zuchtbücher ist höchst wünschenswerth.

Es wird anerkannt, dass die bereits seit zwei Jahren bei Herrn Schmidtmann — Lofer eingeführten, von Wirthschaftsath Gierth ab-

gefassten Formularien den vorstehenden Anforderungen vorläufig entsprechen.

Das Comité befasste sich weiters nach Feststellung dieser leitenden Gesichtspunkte mit der wichtigen Frage, in welcher Weise die weitere Aktion in dieser Angelegenheit zu organisiren sei und ob es jetzt schon opportun erscheine, an das hohe k. k. Ackerbau-Ministerium in Wien, beziehungsweise an das hohe königl. ungar. Ackerbau-Ministerium in Budapest zu appelliren. Man einigte sich schliesslich dahin, dass noch kein genügendes Material vorliege um an die genannten hohen Stellen herantreten zu können; dass es vielmehr sehr zweckmässig erscheine, vorerst die schwebende Angelegenheit zur Diskussion der Interessenten, d. i. der Züchter des Pinzgauer Rindes zu stellen. Das Comité richtete sonach an alle interessirten Züchter der Pinzgauer Rinderrasse

1. die Einladung, im eigenen Zuchtbetriebe, soweit dies noch nicht erfolgt ist, die Einführung einer entsprechenden Zuchtbuchführung in's Auge zu fassen und

2. das Ersuchen, sich über die bisherigen Vorschläge zu äussern, an einer schriftlichen Erörterung der vorliegenden Angelegenheit Theil zu nehmen und geeignete Vorschläge zu erstatten.

Es sind hierüber aus verschiedenen Gegenden Oesterreichs und Ungarns zustimmende und aufmunternde Erklärungen und namentlich auch viele Ansuchen um Zusendung der vorgeschlagenen Zuchtbuch-Formularien an das Comité gelangt. Eine eingehendere Diskussion hat angeregte Frage nur gefunden:

a) in einem Vortrage, den das Comité-Mitglied, Wirthschaftsrath Heinrich Giertl, frei resignirter k. k. Bezirksthierarzt, am II. österreichischen Thierärztetag, Jänner 1892 in Wien, über dieses Thema gehalten und

b) in einem Artikel der „Wr. lw. Zeitg.“ Nr. 43 und in einem populären Aufsätze in Nr. 25 und 26 des „Prakt. Landw.“, beide geschrieben von dem Gutsverwalter a. D., Heinrich Ritter v. Manner.

Bei der am 2. August l. J. in Salzburg abgehaltenen Comité-Sitzung wurde zunächst aus dem Referate der beiden ungarischen Comité-Mitglieder zur erfreulichen Kenntniss genommen, dass in der Heerdbuchfrage die königl. ungarische Landesheerdbuch-Commission für die Länder der ungarischen Krone die Initiative in der Weise zu ergreifen gedenke, dass die baldige Herausgabe eines Heerdbuches

der Pinzgauer-Rasse über die in diesen Ländern bestehenden Pinzgauer Hochzuchten als besonderer selbstständiger Theil des allgemeinen ungarischen Landes-Heerdbuches in Aussicht genommen sei und dass die offiziellen Faktoren in Ungarn der Gründung eines besonderen ungarischen Heerdbuch-Vereines der dortigen Pinzgauer-Züchter mit besonderen Sympathien entgegenkommen.

Zur Besprechung der vorliegenden Frage in Anwendung auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder übergehend, konnte das Comité es nicht unterlassen, zunächst die Anforderungen, welche in Bezug auf Verbesserung und Veredelung der Pinzgauer Rasse gestellt werden müssen, die bisherigen, auf Hebung dieser Rasse gerichteten Bestrebungen und ihre Erfolge und namentlich auch den heutigen züchterischen Werth dieser Rasse in eingehende Erörterung, sowohl in Bezug auf das eigentliche Heimatland des Pinzgauer Rindes, als auch in Bezug auf die auswärtigen Abnehmer zu ziehen und hiebei sowohl das reichlich vorliegende literarische und statutarische Materiale über Zucht- und Heerdbuchwesen, als auch die eigenen Erfahrungen der Comité-Mitglieder über Zuchtbetrieb und Zuchtbuchführung und auch die bekannt gewordenen Erfahrungen Anderer zu benützen.

Entsprechend dem modernsten Standpunkte der Zuchtwissenschaft unterscheidet das Comité zwischen einer *Verbesserung* und einer *Veredelung* der Zucht.

Das Pinzgauer Rind ist in seiner alpinen Stammheimat in der grossen Mehrzahl der Individuen noch eine physisch geartete Rasse, eine sogenannte Naturrasse. Durch die gerade in Salzburg seit mehr als 20 Jahren mit besonderem Eifer seitens vieler bäuerlicher Züchter betriebene und durch die Munifenz des Staates mächtig geförderte Hebung der Rindviehzucht ist zweifellos in vielen Zuchtgegenden eine in den einzelnen Zuchtstämmen allerdings verschieden weit gediehene *Verbesserung* der Zucht angebahnt worden, welche in einzelnen Fällen sogar der *Veredelung* nahe gekommen ist. Ein ungemein lehrreiches Beispiel dieser *Zucht-Verbesserung* bot die grossartige *Landes-Vieh-Ausstellung*, welche im September 1889 zu Salzburg abgehalten wurde. Es gab sich hier Gelegenheit in Hülle und Fülle, um die Fortschritte in der Zucht, die Verbesserung in den einzelnen Viehstämmen genau studiren zu können; es zeigte sich allgemein die Tendenz strenger Reinzucht,

guter Zuchtwahl und rationeller, den Landesverhältnissen angepasster Fütterung, Wartung und Pflege; man konnte deutlich ersehen, wie der bäuerliche Züchter mit schönen Erfolgen auf die Beseitigung aller fehlerhaften Körperformen (z. B.: des Senkrückens, der Bugleerheit, der Flachrippigkeit u. v. a.) hinarbeitet, wie er bestrebt ist, die richtige rasseeigene Farbe und Zeichnung, sowie einen einheitlich schönen Gesamt-Eindruck zu erzielen, wie er nach günstigeren Grössenverhältnissen und einer Verbesserung der Körper-Constitution trachtet und in letzterer Beziehung, unbeschadet der hochschätzbaren alpinen Robustität das ausgesprochen Grobe, (z. B. schweren, grossen, langen Kopf, groben Schwanz, dicke, wulstige Haut, ungenügende Entwicklung des Euters u. v. a.) auszumerzen sucht.

Alle diese Veränderungen sind für beide Theile, den Züchter und den Käufer, gleich vortheilhaft, es sind wichtige Verbesserungen der Zucht, wobei hauptsächlich neben der Schönheit auch die Eignung oder Qualifikation der Thiere zu einer bestimmten Nutzung, und dadurch der Nutzungs- und Verkaufs-Werth der Thiere gehoben wurde.

Der Grossgrundbesitzer, welcher die Pinzgauer Rasse für seinen Bestand gewählt hat, muss zufrieden sein, wenn er also verbessertes Vieh zur Deckung seines Bedarfes bekommt, er muss sich daran begnügen, weil er Vieh der nächst höheren Stufe der Vervollkommnung, d. i. veredeltes Vieh im eigentlichen Sinne, nicht findet.

Die Salzburger Landes-Ausstellung hat nun ein ausgezeichnetes Bild dessen geboten, was in der Verbesserung der Pinzgauer Landeszucht bisher geleistet wurde, hat auch gezeigt, was in der Verbesserung noch zu leisten ist, dieselbe hat aber auch deutlich bekundet, dass veredeltes Vieh im Lande Salzburg nicht vorhanden ist, weil es sonst zweifellos als solches zur Exposition gebracht worden wäre.

Veredelung im modernen zuchtwissenschaftlichen Sinne besteht in jener Vervollkommnung, welche in der Ausbildung edler Eigenschaften zu Tage tritt; Veredelung ist ein höherer Qualifikationsgrad als die Verbesserung. Ein Thier hat erst dann Anspruch auf das Prädikat „edel“, wenn es für die bestimmte Nutzung eine hohe Qualifikation besitzt, welche in Abstammung und in hervorragenden Leistungen nachgewiesen ist; es müssen also

die Eigenschaften, welche derartig hervorragende Leistungen mit Sicherheit erwarten lassen, hochentwickelt sein, die Körperformen müssen speziell für die hohe Leistung ausgeprägt zweckmässig gebildet, die Schönheit des Thieres muss zwar strenge im Rahmen des Rassetypus gehalten, doch auch gewissermassen „in konventioneller Weise“ in den Dienst der Zweckmässigkeit, d. i. in diesem Falle des Zuchtzieles gestellt sein.

Das ist eigentlich das Materiale, welches die Viehwirtschaft des Grossgrundbesitzes in dem Stammlande einer Zuchtrasse sucht, aber im Pinzgauer Zuchtgebiete nicht findet und auf der Salzburger Landes-Ausstellung auch nicht fand, — mit anderen Worten, es war auch nicht ein Zuchtrind ausgestellt, dessen angeblich hohe Qualifikation für die Zucht und dessen relativ hohe Eignung für die Milchnutzung durch zuchtbücherlichen Nachweis gewährleistet werden konnte. In Ländern dagegen, wo die Viehzucht eine höhere Stufe erreicht hat, spielen Heerdbuchthiere, Stammbuchthiere, Pedigreethiere auf allen Ausstellungen die erste Rolle; in England und Frankreich dürfen von bestimmten hochgezüchteten Rassen nur Pedigreethiere ausgestellt werden, und die Weltausstellung in Chicago darf überhaupt nur mit Heerdbuchthieren besickt werden.

Zur Beurtheilung ob ein Thier als veredelt angesehen werden kann, genügt nicht (wie bei der Beurtheilung des Verbesserungsgrades) die Beurtheilung nach dem Aeussern (Exterieur) allein, es ist hierzu unbedingt weiters erforderlich, dass auch die Abstammung väterlicher- und mütterlicherseits, der hohe Qualifikationsgrad beider Elternthiere, also die edle Abstammung und ebenso die hohe Qualifikation des zu beurtheilenden Thieres in Bezug auf Zucht- und relative Milchleistung nachgewiesen sei.

Diese strengere Auffassung des Begriffes Veredelung entspricht dem heutigen wissenschaftlichen Zuchtbetriebe, welcher in erster Linie auf Sicherheit im Zuchterfolge rechnen muss; damit soll aber keineswegs verneint werden, dass viele Individuen der Pinzgauer Rasse so hoch qualifizirt sind und thatsächlich von so hoch qualifizirten Eltern abstammen, dass selbe als veredelt angesehen werden können und in der Leistung (im Zucht- und Milchnutzen) die Sicherheit der Veredelungszucht bieten — es fehlt diesen Thieren jedoch der zuchtbücherliche Nachweis, der Käufer kann nur auf das Auge, nach dem Exterieur kaufen, er wird der Ver-

sicherung des Verkäufers über die Leistungsfähigkeit und Abstammung mit berechtigten Zweifeln begegnen und häufig genug wird selbst der Verkäufer nichts von dem hohen Werthe seiner Thiere wissen. Wie oft kommt es nicht vor, dass ein bäuerlicher Züchter einen wirklich edlen Zuchtstier nach nur einjähriger Verwendung bloß deshalb verkauft, weil er einen jungen Stier im Nachwuchs hat, wenngleich letzterer von schlechter Abstammung und selbst nicht einmal exterieuristisch entsprechend ist. Es gibt also nachweislose edle Thiere unter den Pinzgauern, es ist aber Zufall, wenn ein bäuerlicher Züchter diesen Adel für seine Zucht vollständig ausnützt, und es ist ein Zufall, wenn ein Käufer ein solches Thier erwirbt.

Ohne eine grundlegende Zuchtbuchführung, welche alle erforderlichen Daten und namentlich auch die Leistungen in der Zucht und im relativen Milchnutzen umfasst, ist eine zielbewusste, den Zufall thunlichst ausschliessende, möglichste Sicherheit bietende Veredlungszucht selbst im Rassen-Stammgebiete nicht möglich, da hierbei die Zuchtwahl sich nicht wie bisher bei der Verbesserungs-Zucht allein auf das Exterieur, sondern in gleicher Weise auch auf die Abstammung und die Leistung stützen muss. Das Comité erkannte daher von vorneherein, dass die höchst wünschenswerthe Veredlung der Pinzgauer-Rasse ohne Zuchtbuchführung auf dem bisherigen Wege nicht erreicht werden könne und dass auch die Verbesserung der Zucht in den Stammgebieten erst dann rasche Erfolge erzielen wird, wenn sich selbe beim Bezuge von Elternthieren auf eine genügende Zahl von Veredlungszuchten stützen kann.

Ueber den heutigen züchterischen Werth der Pinzgauer Rasse sind die Meinungen der als Käufer auftretenden Grossgrundbesitzer und Gutsverwaltungen bekanntlich etwas divergirend. Allgemein wird anerkannt, dass dieses Vieh besonders in seinen kleinen Schlägen sehr genügsam und leicht zu füttern sei, dass es in Folge seiner alpwirtschaftlichen Aufzucht und Haltung an Widerstandsfähigkeit, Ausdauer, Abhärtung und Gesundheit hervorrage, in Folge seiner raschen Wüchsigkeit die Aufzucht rentabel gestalte und bei guter Haltung sehr zur Frühreife neige, man schätzt seine Mastfähigkeit und Arbeitsleistung und anerkennt seine Vererbungskraft, Anpassungsfähigkeit und Bildungsfähigkeit und damit seine besondere Bedeutung für hoch- und edelzüchterische Zwecke.

Bezüglich aller dieser anerkannten Eigenschaften hat Comité-Mitglied Gierrh in einem Aufsätze: „Das Pinzgauer Rind“ in Nr. 4 der „Wr. landw. Zeit.“ nähere Ausführungen gebracht; es möge gestattet sein, der Kürze halber hierauf Bezug nehmen zu dürfen.

Wenn im grossen landwirthschaftlichen Publikum dennoch dem Pinzgauer Rind mit Misstrauen begegnet wird, so ist das lediglich bezüglich der *Milchergiebigkeit* der Fall. Es ist vollkommen richtig, wenn im oben bezeichneten Aufsätze gesagt wird, der sachkundige Landwirth habe, die grosse Verschiedenheit zwischen den Verhältnissen des alpwirthschaftlichen und des Flachlandsbetriebes würdigend, wohl zu unterscheiden zwischen der Milchnutzung in den Heimatsgauen dieses Viehes und jener bei einer Stallwirthschaft. Die Extreme der Ernährungs- und Haltungsweise im Zuchtgebiete, die fast durchgehend nur aus Heu und Grummet bestehende, in Menge und Güte meist nur karge Winter-Ernährung und die an Bewegung, frostigen Tagen, kalten Nächten, Gewittern, Hitze und sonstigen Unbilden und Weidestrapazen reiche Alpzeit stehen einer vollen Entfaltung des milchwirthschaftlichen Nutzens naturgemäss sehr im Wege. Daher ist in der Alpeimat nie jene bedeutende Milchproduction möglich, welche bei richtiger Fütterungsweise in der Stallhaltung des Flachlandes leicht erzielt wird.

Der wichtige Begriff der Milchergiebigkeit ist sonach stets in Beziehung zu bringen mit der Wirthschaftsweise und der Fütterung; der Milch-Ertrag wird beim alpinen Zuchtbetriebe entschieden geringer sein, als beim Zuchtbetriebe der Stallwirthschaften und letzterer wird wieder bedeutend übertroffen werden in eigentlichen Milchwirthschaften, wo die Fütterung auf den „Reiz“ üblich ist und die Milchdrüsen somit zu erhöhter Thätigkeit angeregt sind. Es wird zweckmässig sein, in der weiter folgenden Auseinandersetzung diese 3 Hauptabstufungen des Milchertrages durch die erläuternden Beisätze alpwirthschaftlich, stallwirthschaftlich, milchwirthschaftlich näher zu bestimmen, oder doch den Ertrag als relativen, d. h. auf eine bestimmte Wirthschaftsform zu beziehenden zu bezeichnen.

Der Käufer, welcher, wie es gewöhnlich der Fall ist, milchergiebige Zuchtkühe, d. h. einen Kuhstapel erwerben will, der seinen Nutzen vorwaltend in Milch und in milchreichen Nachkommen bringen soll, wird oft genug beim Einkaufe im Stammgebiete trotz sorgfältigster Auswahl die Erfahrung machen, dass er auch Thiere er-

worben hat, die nicht, wie die übrigen in die rechte Melkcondition zu bringen sind, sondern alsbald in einen, der Melkung höchst abträglichen mastigen Zustand gerathen und weiters, dass er auch entschieden schlechte Melkerinnen erlangt hat. In beiden Fällen ist er übel daran und mit vollem Recht wird er sich fragen, ob er fürderhin an einer Rasse festhalten soll, in welcher es Zufall bleibt, ob man die gesuchten Milchthiere erlangt oder ob es nicht besser und wirthschaftlich vortheilhafter ist, sich einer solchen Rasse zuzuwenden, wo man mit *Sicherheit* gute Milchthiere erwerben kann.

Dass es unter den Pinzgauern neben gewiss sehr vielen guten, auch nicht wenig mindere Melkerinnen gibt und dass letztere sogar recht häufig sehr schöne Stücke sind, ist sehr einfach zu erklären. Die Ursache liegt zunächst in dem Umstande, dass der bäuerliche Züchter bei seiner Zuchtwahl durch die bisherigen Verkaufsergebnisse nur zu leicht veranlasst ist, mehr auf grösseres Gewicht, auf Masse und Schönheit zu sehen und den grösseren Milchnutzen, weil dieser bei der üblichen Verkaufsweise leider noch keine Rolle spielt, mehr für nebensächlich zu halten. Man findet daher im bäuerlichen Zuchtbetriebe den hochwichtigen Behelf der *Probemelkung* bei der Zuchtwahl noch *nirgends* angewendet.

Nach Anschauung des Comités liegt in diesem Umstande der eigentliche Krebschaden der Pinzgauer Viehzucht; der Züchter liefert dem Käufer nur gemischte Viehware, gute und schlechte Melkerinnen durcheinander; er überlässt es dem Käufer, welcher hohen Milchnutzen und milchreiche Nachkommen will, selbst die Auslese zu treffen, schlechte Milchleistungen nach meist einjähriger, kostspieliger Erprobung anzuscheiden und aus dem verbleibenden besseren Rest sich einen milchergiebigem Stamm, ein veredeltes Vieh herauszuzüchten.

Viel richtiger wäre es, wenn der Züchter in den alpinen Stammgebieten bei den billigeren Aufzuchtverhältnissen selbst diese Arbeit übernehmen und die ersten Schritte zur Veredelung machen würde; es würden, wie schon erwähnt, beide Theile grosse Vortheile davon haben.

Die Käufer aus dem Grossgrundbesitz, weil sie mit Sicherheit Vieh einer höheren Zucht- und Milch-Qualifikation erwerben könnten und trotz höheren Einkaufspreises noch den Vortheil hätten, die viel höheren Verluste bei der Ausscheidung des Viehes von ungenügender

Leistung zu ersparen — und die bäuerlichen Züchter, weil sie im höheren Verkaufspreise eine sehr anständige Entlohnung für die, keine Auslagen verursachende Mühewaltung bei der Zuchtbuchführung und der darauf basierten Zuchtwahl, gleichsam eine bei jedem Verkaufe ständig wiederkehrende Prämie für die züchterische Intelligenz und den aufgewendeten züchterischen Fleiss einheimen würden. Es ist zweifellos, dass hiedurch dem alpinen Zuchtbetriebe ein neuer Faktor zu Gute käme, der eine Erhöhung des Verkaufspreises bewirken, die alpine Viehzucht rentabler und gegen das Ausland konkurrenzfähiger gestalten müsste.

Mit der Inangriffnahme der Veredlungszucht in der Pinzgauer Rasse, wenn auch vorläufig nur in einzelnen grösseren Zuchten durch einzelne intelligenteren Züchter und in einzelnen, unter musterhafte Leitung gestellten Zucht-Genossenschaften würde überhaupt alsbald ein gewaltiger Umschwung eingeleitet werden; die betreffenden Züchter hätten ausser dem Vortheile eines höheren Verkaufspreises auch den, dass sich ihre Viehwirtschaft in Folge des höheren Milchnutzens besser rentirt und eine Rückwirkung auf immer weitere Zuchtkreise wird sich alsbald darin bemerkbar machen, dass das erzielte veredelte Materiale der Verbesserungszucht im Lande dienstbar gemacht und gewissen schweren Mängeln, z. B. der leidigen Noth an vollkommen entsprechenden Zuchtstieren abgeholfen werden könnte. Aus der Veredlungszucht an den allgemeinen Zuchtbetrieb abgegebene Stiere von hoher Qualifikation, nachgewiesenen vorzüglicher Abstammung etc. würden der Verbesserung des Pinzgauer Viehes einen mächtigen Impuls in der Richtung der Veredlung verleihen.

Mit der Einführung der Veredlungszucht wäre zunächst das grösste Augenmerk auf die *Aufstellung des Zuchtzieles* für die Pinzgauer Rasse überhaupt und für einzelne Gegenden und Zuchten speziell geboten; dadurch würde endlich die Aufmerksamkeit der Züchter auf diesen wichtigen Punkt gelenkt.

Die gute Eignung zur Arbeit und zur Fleischproduktion ist dem Pinzgauer Vieh rasseeigen; die Pinzgauer Ochsen sind vermöge dieser Eigenschaft berühmt und geschätzt und bekannt ist es, dass für die sehr ausgebreitete Haltung der Pinzgauer zur Milchnutzung trotz ihrer in diesem Punkte bekannten Unverlässlichkeit hauptsächlich die Erfahrung den Ausschlag gibt, dass die abgemolkene Pinzgauer Kuh sich leicht und schnell mäset, somit dem Grossgrund-

besitzer, sowie dem Milchwirth schliesslich eine gute Verwerthung zur Schlachtung in Aussicht stellt. Es fehlt also nur daran, die gute Milchergiebigkeit, die jetzt nur als individuelle Eigenschaft der einzelnen Thiere aufgefasst werden kann und welche oft genug anderen Thieren in bedenklichem Grade mangelt, durch verständige Zuchtwahl möglichst allgemein anzuzüchten und zu diesem Behufe energisch dahin zu wirken, dass der bäuerliche Züchter alle relativ schlechten Melkerinnen aus seinem Zuchtbetriebe ausscheidet. Ja es wird sogar vom Vortheil sein, den Züchter zu einer weiter gehenden Spezialisirung im Zuchtbetriebe anzueifern und z. B. in Gegenden, wo die Zucht von Ochsen durch die Wirthschafts-, Futter- und Alpverhältnisse ausgeschlossen ist, dahin zu streben, dass hier das Pinzgauer Vieh in ganz ausgesprochener Weise in der Richtung auf hohen Milchertrag gezüchtet werde.

Im allgemeinen ist beim Pinzgauer Vieh keine Leistung einseitig entwickelt, es ist weder ausgesprochenes Fleischvieh, noch ausgesprochenes Arbeitsvieh, noch ausgesprochenes Milchvieh; es hat aber in allen guten Exemplaren die hochgeschätzte Eigenschaft, dass es alle drei Leistungsfähigkeiten vereint und vermöge seiner Bildungsfähigkeit dem rationellen Landwirth ermöglicht, durch entsprechende Haltung und Fütterung jede dieser Leistungen zu besonderer Entwicklung zu bringen; nicht nur Ochsen und Stiere, auch Kühe geben ein ausgezeichnetes Arbeitsvieh (Stiere und Kühe werden in einigen Gegenden sogar zum schweren Zug verwendet); Ochsen und Stiere haben eine ausgezeichnete Fleischwüchsigkeit, abgemolkene Kühe werden schnell fett und im nördlichen Flachgau florirt die Fleischproduktion durch Jungvieh und in den Milch-Meiereien liefern gute Pinzgauer Kühe viel Milch von besonderer Güte und konkurriren hiebei erfolgreich selbst gegenüber ausgesprochenen Melkviehrassen. Während aber die beiden erstgenannten Leistungen im Pinzgauer Vieh ganz allgemein äusserst günstig und eigenartig verbunden sind und an dieser Verbindung weder gerüttelt noch gekünstelt und weder in der Richtung des ungarischen Arbeits- noch in jener des englischen Fleischochsen eine Beeinflussung angestrebt werden soll, ist es dringend nothwendig, in Bezug auf die Milchleistung entschieden einzugreifen.

Allerorten im Stammgebiete der Pinzgauer werden Thiere, welche in Bezug auf ihre Körperform, Grösse und Entwicklung verzüchtet

oder missrathen sind, vom Zuchtbetriebe ausgeschlossen; leider ist dies mit den in Bezug auf Milchleistung verzüchteten Thieren nicht der Fall — wenn die Kuh nur schön, gross und gesund ist und ein anscheinend gesundes Euter hat, wird sie doch zur Zucht verwendet; ja es ist sogar möglich, dass ein derartiges, für die Zucht werthloses verzüchtetes Thier auf Thierschauen, wo nur nach dem Exterieur beurtheilt wird, einen Staatspreis erhält, und dass ihre Nachkommen als Kühe oder Stiere wieder zur Zucht verwendet werden.

Das Comité findet daher, dass zur Hebung der Pinzgauer Rasse und um ihren etwas gesunkenen Ruf als gutes Milchvieh wieder aufzurichten, wie bereits dargelegt, energisch dahin zu wirken wäre, dass alle Kühe von schlechter Milchleistung, ob schön oder nicht, aus dem Zuchtbetriebe ausgeschlossen werden; es wird diese Massnahme den Züchtern selbst zum grossen wirthschaftlichen Vortheile gereichen.

Soll nach diesen Ausführungen ein allgemeines Zuchtziel für die Pinzgauer Rasse in ihren alpinen Heimatsgebieten in Bezug auf die anzustrebenden Leistungen aufgestellt werden, so dürfte dieses ungefähr lauten:

a) Gleichmässige Vereinigung aller drei Leistungen auf Milch, Fleisch und Arbeit; b) Ausmerzung der groben und Erhaltung der robusten Körperconstitution; c) erhöhte Beachtung der Milchleistung in allen Gegenden und Zuchten, wo keine Ochsenzucht und d) mindestens gleichwertige Beachtung der Milchleistung dort, wo Ochsenzucht betrieben wird.

Weiters käme für jene Gegenden, wo das Pinzgauer Vieh nur in kleinen oder kaum mittelschweren Schlägen zu Hause und somit die Ochsenzüchtung ganz ohne Bedeutung ist, die Heeranbildung eines alpinen Milchviehschlages von hoher Milch- und guter Mastleistung in Erwägung zu ziehen. Es würde Aufgabe der zu gründenden Herdbuchgesellschaft und der zu errichtenden Zuchtgenossenschaften sein, diesbezügliche lokale Zuchtziele aufzustellen, wobei in ausseralpinen Gebieten zulässige Concessionen an die Feinheit nicht auszuschliessen wären.

Um in Bezug auf Milchergiebigkeit befriedigende Resultate zu erzielen, ist es eine unabweisliche Nothwendigkeit, die Probemelkungen im bäuerlichen Zuchtbetriebe einzubürgern. Die hierdurch berechenbaren Jahreserträge in Milch geben dem alpinen

Züchter einen verlässlichen Massstab, um (unter selbstverständlicher Berücksichtigung der Erst- und Zweitkühe und der Abkalbe-Zwischenzeiten) die schlechten Melkkühe aus dem Zuchtbetriebe ausscheiden zu können. Dass nur die regelmässige, wenn auch bei schwierigen Verhältnissen nur einmal monatlich vorgenommene Probe-Melkung ein sicheres Urtheil über den Jahresmilchertrag gibt und alle Schätzungen durch den Melker oder die Sennerin mehr oder weniger unzuverlässlich sind, braucht hier nicht hervorgehoben, muss aber beim bäuerlichen Züchter stets betont werden.

Diese Feststellung des Milchertrages für jede einzelne Kuh ist ein äusserst wichtiger Zuchtbehelf, der es erst ermöglicht, eine *milchwirtschaftliche Zuchtwahl* zu treffen und einen Viehstamm in den folgenden Generationen zu einem milchreicheren und daher werthvolleren zu machen. Die Feststellung des Milchertrages wird den Züchter aber auch lehren, wie die Haltung schlechter Melkkühe geradezu direkten Schaden bringt, dass z. B. eine „gute“ Kuh, die im alpwirtschaftlichen Betriebe 2000 Liter Jahresleistung ergibt, gegen eine „mittelmässige“ Kuh von nur 1500 Liter jährlich (500 Liter à 4 kr.) um 20 fl. mehr Milchnutzen abwirft.

Wie viel Kühe gibt es nicht, die eben so viel fressen als eine 2000 Liter-Kuh und nur 1000 oder 1200 Liter Milch geben! Der volkwirtschaftliche Schaden, der aus der ungenügenden Beachtung der Milchergiebigkeit der Gebirgsländwirthschaft alljährlich erwächst, ist geradezu riesig; durch die Einbürgerung der Probemelkungen wird erst dieser Schaden zum Bewusstsein der Landwirthe gebracht.

Wie sehr die Vornahme richtiger Probemelkungen für die Viehzüchter wichtig ist, wird treffend dadurch illustriert, dass in jüngster Zeit im Grossherzogthum Baden für die richtige Führung von Probemelkregistern eine Concurrrenz ausgeschrieben und hiebei 16 Staatsprämien zuerkannt wurden.

Es wäre überhaupt ein verdienstvolles Unternehmen, wenn über die Milchergiebigkeit des Pinzgauer Rindes eine Reihe systematischer Erhebungen gepflogen würden. Wenn man heute z. B. im Lande Salzburg irgend einen Landwirth fragt: Wie viel Milch Jahresertrag im Durchschnitt geben leichte, mittlere und schwere Kühe im alpwirtschaftlichen Betriebe des Gebirges und wieviel im stallwirthschaftlichen Betriebe des Flachlandes? — so wird man, und wenn

nian 100 Landwirthe nacheinander fragen würde, keine Antwort bekommen, die auf wirklichen Erhebungen beruht; Schätzungen aber sind werthlos. Sobald Probemelkungen eingeführt sind, wird es ein leichtes sein, hierüber verlässliche Durchschnittszahlen zu finden und es wird dann möglich sein, aus der alpwirtschaftlichen Milchleistung einen verlässlichen Schluss auf die stallwirthschaftliche Milchleistung zu machen, man wird ungefähr taxiren können, um wieviel die Leistung des Gebirgsviehes zunimmt, wenn es in die günstigeren Verhältnisse der flachländischen Stallwirthschaft oder gar in eine intensive Milchwirthschaft übersetzt wird.

Die relative Milchleistung im Gebirge, wie selbe in den Zuchtbüchern veredelter Stämme nachgewiesen sein wird, ist dann ein vollständig genügender Massstab für den auswärtigen Käufer; dieser wird annähernd sicher berechnen können, wieviel Milch eine Gebirgskuh mit 2000 Liter relativen Jahres-Milchertrag nach Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse der flachländischen Stallwirthschaft erwarten lässt. Sobald der fremde Käufer im Zuchtgebiete auf solch sicherer Basis kaufen kann, wird er gerne entsprechend höhere Preise anlegen und der Gebirgslandwirth wird für seine Milchmessungen und Aufschreibungen reichlich entlohnt sein.

Desgleichen wird auch für Jungvieh, das noch nicht in Milch steht, und für Zuchtstiere ein ungleich höheres Erträgniss zu erzielen sein, wenn aus den Zuchtbüchern eine gute Abstammung nachgewiesen werden kann. Auswärtige Gutsbesitzer, welche zu Hause die Zucht von Pinzgauer Kühen in der Richtung auf hohen Milchertrag betreiben, weil solche Kühe in ihrer Gegend gut und theuer zu verkaufen sind, werden beim Ankauf eines Gebirgsstieres gerne einen namhaft höheren Preis bewilligen, wenn die Abkunft des zu erwerbenden Stieres von einer edlen milchreichen Mutter und von einem edlen Vater, der auch von einer edlen milchreichen Mutter stammt, aus den Zuchtbüchern nachgewiesen werden kann.

Die Veredlungszucht auf der Basis einer entsprechenden, die Leistung in der Zucht und in der Milch voll würdigenden Zuchtbuchführung wird einen schönen Mehrertrag abwerfen und die Rentabilität des Zuchtbetriebes namhaft erhöhen.

Die Veredlung wird die Pingauer Rasse zweifellos zu der geschätztesten und gesuchtesten Alpenrasse Oesterreichs machen, die Pinzgauer Rasse wird — wie ein Comité-Mitglied treffend

bemerkte — für die Landwirthschaft in O e s t e r r e i c h u n d U n g a r n d a s w e r d e n , w a s d i e S i m m e n t h a l e r R a s s e f ü r d i e L a n d w i r t s c h a f t i n e i n e m g r o s s e n T h e i l e D e u t s c h l a n d s h e u t e s c h o n i s t .

Wir haben in der Pinzgauer Rasse ein Zucht- und Nutzmateriale, welches dem alpinen Braun- und Grauvieh gegenüber sich durch eine anerkannt bessere Fleischqualität auszeichnet, dasselbe auch in der Zugleistung bedeutend übertrifft; es hat eine ausgezeichnete Accomodations- und Bildungsfähigkeit. Während das Braunvieh nie ein hochprima Fleisch haben wird, das ungarische Vieh nie ein gutes Milchvieh und das Niederungsvieh nie ein gutes Zugvieh abgeben wird, vereint das Pinzgauer Vieh in allen guten Original-Exemplaren, wie bereits ausgeführt, die Eigenschaften der Milcherbigkeit, Mastfähigkeit und Zugtüchtigkeit in einer landwirthschaftlich höchst vortheilhaften Weise und entspricht so zu sagen dem heutigen Bedürfnisse der mitteleuropäischen Landwirthschaft, ohne es auszuschliessen, dass in einer Zone mehr die eine oder die andere Eigenschaft begünstigt oder zurückgesetzt werden könne; es gleicht hierin vollständig dem Simmenthaler Vieh.

Mittel-Europa kann in dieser Hinsicht nicht ganz den Engländern und Holländern folgen, die nur mit Pferden arbeiten; es braucht vom Rind Milch, Fleisch und Arbeit, und der Umstand, dass das Simmenthaler Vieh diese 3 Fähigkeiten glücklich vereint und ausserdem eine ausgezeichnete Accomodations- und Bildungsfähigkeit besitzt, ist es wohl, der diesem Vieh die grosse Beliebtheit und Verbreitung verschafft hat.

Wie sich das Simmenthaler Vieh in der Hand des rationellen Züchters leicht in der einen oder anderen Richtung weiter entwickeln, gleichsam „umzüchten“ lässt und z. B. in Miesbach Simmenthaler Ochsen und in anderen Gegenden Simmenthaler Melkkühe gezüchtet werden, die in so hervorragender Qualität in ihrer ursprünglichen Stammheimat vergeblich gesucht werden, so kann auch das eminenteste österreichische Fleckvieh, das Pinzgauer, durch rationelle Zucht und Veredelung schon in seiner alpinen Heimat zu einer gleich werthvollen Rasse entwickelt werden, welche für die österreichisch-ungarische Landwirthschaft die Simmenthaler vollständig ersetzt.

Das Comité verkennt weder die ungeheuren Schwierigkeiten, welche der Erreichung dieses Zieles entgegenstehen, noch überschätzt

es den Werth der Zuchtbuchführung und der Heerdbücher, es betont bloß die Thatsache, dass es für die Landwirthschaft in Oesterreich unbedingt wichtig ist, sich auf eine veredelte hochqualifizierte, einheimische Alpen-Rasse stützen zu können. Der hohe Werth von Gesundheit, Kraft und Ausdauer und die Bedeutung der Alpenweide für diese eben genannten Faktoren wird die rationellen Viehzüchter des Grossbetriebes stets auf eine Alpenrasse und unter den österreichischen auf die Pinzgauer führen.

Nach einer eingehenden aufklärenden Besprechung über das anzustrebende, in den bisherigen Erörterungen dargelegte Ziel befasste sich das Comité hauptsächlich mit der Besprechung über die Mittel und Wege, wie dieses Ziel zu erreichen sei und in welcher Weise eine diessbezügliche Aktion organisirt werden könnte.

1. Als Hauptmittel, um die Veredelung der Pinzgauer Rasse zu erzielen, wurde die Schaffung eines Heerdbuches für die Pinzgauer Rasse erkannt.

Nachdem für Ungarn ein besonderes Pinzgauer Heerdbuch im Werden ist, erscheint es wünschenswerth, dass das zu schaffende Heerdbuch für alle hoch- und edelgezogenen Pinzgauer Rinder Oesterreichs offen stehe. Eine Beschränkung des Heerdbuches auf das Stammland der Pinzgauer Rasse, beziehungsweise auf das Land Salzburg und jene Nachbar-Distrikte von Tirol, Kärnten, Steiermark und Oberösterreich, wo ebenfalls Pinzgauer Alpenvieh rein gezüchtet wird, erscheint dem geschäftlichen Zwecke des Heerdbuches, die Verbindung der einzelnen auswärtigen Zuchtgebiete und den Erwerb wie den Absatz edlen Zuchtmaterials zu vermitteln, entschieden abträglich und würde diess insbesondere den Interessen der alpinen Veredelungs-Züchter entgegenstehen. Bei dem lebhaften Antheile vieler Grossgrundbesitzer, welche selbst Edelzucht der Pinzgauer treiben oder treiben wollen, steht von dieser Seite ein grosser Bedarf von edlen Original-Thieren in Aussicht; diese Mit-Interessenten, welche ihre edlen Zuchtprodukte in ihrer Heimat absetzen werden, sind für das Stammgebiet der Pinzgauer als ständige Abnehmer anzusehen und zu schätzen und es ist gewiss werthvoll, wenn der Kontakt mit denselben durch das Pinzgauer Heerdbuch aufrecht erhalten und der Absatz von Originalthieren an dieselben durch das Heerdbuch vermittelt wird.

2. Besonders wichtig erscheint die Frage, wer die Schaffung und Fortführung des Heerdbuches übernehmen soll. Das Comité theilt diessbezüglich die Anschauung, dass diess nicht Sache des Staates sein kann, hiezu berufen erscheinen vielmehr in erster Linie die Interessenten, d. h. die Züchter hoch- und edelgezogenen Pinzgauer Viehes, in zweiter Linie die landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereine.

Ist das Heerdbuch eine Agende der Interessenten, so wäre unbedingt die Bildung eines Heerdbuch-Vereines oder einer Heerdbuch-Gesellschaft erforderlich und der Sitz dieser neuen Körperschaft könnte logischerweise nur im engeren Stammlande der Rasse, also in Salzburg sein. Es lässt sich jedoch nicht verkennen, dass die Interessenten aus dem alpinen Pinzgauer Zuchtgebiete und die hier erst für die Sache zu gewinnenden Hoch- und Edelmüchler, anfangs wenig Neigung und Erfahrung für dieses schwierige Unternehmen besitzen werden, und dass die übrigen Interessenten aus dem Kreise des Grossgrundbesitzes und der Gutsverwaltungen wegen der grossen Entfernungen nicht die Hauptarbeit der Gesellschaft übernehmen können.

Bei der Durchführung des Heerdbuch-Unternehmens durch landwirthschaftliche Gesellschaften ergibt sich mit Rücksicht auf das geschlossene Stammgebiet der Pinzgauer, dass in erster Linie wohl die Landwirthschafts-Gesellschaft des Stammlandes Salzburg hiezu berufen sein könnte; es ist jedoch hiebei zu bedenken, dass diese Gesellschaft ihre Thätigkeit ausschliesslich nur auf das Land Salzburg erstreckt, die Heerdbuchsache nach den vorausgegangenen Erörterungen aber wahrscheinlich auch die in Tirol, Kärnten, Steiermark und Oberösterreich gelegenen, nachbarlichen Stamm-Distrikte, sowie überhaupt alle Pinzgauer Edelmüchler Oesterreichs umfassen wird, weiters, dass die Landwirthschafts-Gesellschaft einen äusserst umfangreichen Agendenkreis zu bewältigen hat und vielleicht die auswärtigen Interessenten befürchten werden, dass die Sache hiebei zu wenig Förderung erfahre. Das Schicksal einiger der bisherigen Heerdbuch-Versuche in Böhmen, Steiermark und Niederösterreich dürften dieser Befürchtung einige Berechtigung geben.

Eine kritische Erwägung aller hier in Betracht kommenden Momente und eine objektive Würdigung der volkwirthschaftlichen Seite des geplanten Heerdbuch-Unternehmens wird zur Ueberzeugung führen, dass ein, den gestellten Anforderungen entsprechendes Heerdb-

buch nur möglich ist, wenn alle hier influirenden Faktoren in strenger Verfolgung des Zieles zusammenwirken; es bedarf dazu seitens der Züchter zunächst eines praktisch organisirten und stramm verwalteten Vereines, d. i. einer besonderen „Pinzgauer Heerdbuch-Gesellschaft“; es bedarf weiters dazu der werktätigen Mitarbeit und Unterstützung durch die massgebenden landwirtschaftlichen Corporationen der beteiligten betreffenden Zuchtländer, wie insbesondere auch der moralischen und materiellen Unterstützung seitens des Staates.

In eine derartige Heerdbuch-Gesellschaft wären als Mitglieder aufzunehmen: Einzelzüchter und Zuchtgenossenschaften, welche Pinzgauer Veredlungszucht treiben, den aufzustellenden Zuchtzielen, den Normen über Zuchtbuchführung und Probe-Melkungen und den sonstigen Anforderungen entsprechen und eventuell auch ihre Zuchthiere für das Heerdbuch anköhren lassen.

Die Leitung der Heerdbuch-Gesellschaft wäre einem zu wählenden Ausschusse zu übertragen, in welchem selbstverständlich auch die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften, beziehungsweise die landwirtschaftlichen Corporationen der betreffenden beteiligten Zuchtländer, Vertreter zu entsenden hätten. Als höchst wünschenswerth wäre es aber zu bezeichnen, wenn auch der Staat sich in diesem leitenden Ausschuss vertreten liesse.

Dem Ausschusse wäre, wie in allen Heerdbuch-Gesellschaften, ein fachtechnisches Organ, das die wissenschaftliche und praktische Seite des Edelmelkbetriebes nebst den merkantilen Geschäftszweigen vollständig beherrscht, als verantwortlicher Heerdbuch- und Geschäftsführer beizugeben. Dieses Organ hätte nicht nur die engere Aufgabe, dem Heerdbuch-Bureau vorzustehen, für den Vollzug aller gefassten Beschlüsse und erhaltenen Aufträge verantwortlich zu sorgen, das Heerdbuch-Archiv zu verwalten, den Verkehr mit den Mitgliedern, sowie mit den nicht der Heerdbuch-Gesellschaft angehörigen Interessenten zu vermitteln, sondern im weiteren Wirkungskreise auch die Organisation der Edelmelk selbst möglichst zu fördern, bei der Controle aller Heerdbuch-Angelegenheiten, besonders der Zuchtbuchführung der Einzelzüchter und Zuchtgenossenschaften thätig zu sein, in Vertretung des Ausschusses den nothwendigen laufenden Verkehr mit der salzburgischen und anderen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften und den Landes-Kulturräthen zu

pflügen und die Interessen der Heerdbuchs - Gesellschaft auf Ausstellungen, Thierschauen und bei Zuchtvieh-Verkäufen etc. wahrzunehmen.

Zur leichteren Gründung der Heerdbuchs-Gesellschaft würde es sich empfehlen, da die Mitglieder des Comité's zu zerstreut sind, ein Heerdbuch-Bureau in Salzburg zu aktiviren und einen provisorischen Heerdbuch-Ausschuss zu bestellen, der aus den sich zum Eintritte meldenden Interessenten zu verstärken wäre; dieser Ausschuss hätte auch den Statuten-Entwurf zu besorgen.

Es würde zu weit führen, hier schon in die Details der Organisation einzugehen; als wichtigste Momente dürften die nachfolgenden anzusehen sein.

3. Hand in Hand mit der Gründung einer Heerdbuch - Gesellschaft und der Vorbereitung des Heerdbuches müsste eine Reihe weiterer Massregeln zur Einleitung kommen. Wohl als das zunächst Wichtigste wäre zu bezeichnen die Einrichtung einer einfachen und praktischen Zuchtbuchführung, bei welcher alle für die Veredlungszucht wichtigen Daten (Abstammung, Exterieur, Zuchtverwendung, Nachzucht, Milchleistung) Aufnahme finden sollten.

Es wäre hiezu zweckdienlich:

- a) Die Aufstellung von Formularen für die Zuchtbuchführung (Kuhregister, Sprungregister, Jungvieh-Register, Abkalbe- und Kälberverzeichniss, Probemelk-Blätter etc.
- b) Drucklegung dieser Formularen und Abgabe derselben an die Züchter entweder unentgeltlich oder gegen Erlag der Kosten.
- c) Verfassung, Herausgabe und Verbreitung einer leichtfasslichen Anleitung zur Zuchtbuchführung, einschliesslich der Vornahme und Eintragung der Probemelkungen und Berechnung des jährlichen Milchertrages.
- d) Verfassung, Herausgabe und Verbreitung einer leichtfasslichen Anleitung, wie die Ergebnisse der Zuchtbuchführung und der Probemelkungen bei der Zuchtwahl für die Veredlungszucht zu verwenden, und wie auf Grund derselben die ungeeigneten Thiere aus der Zucht und Aufzucht auszuschneiden sind.
- e) Verfassung, Herausgabe und Verbreitung einer leichtfasslichen Anleitung zur richtigen Beurtheilung des Pinzgauer Rindes nach dem Aeusseren (Exterieur), in Bezug auf richtige und schöne

Körperformen, Farbe, Zeichnung, Rassetypus und in Bezug auf die äusserlich bemerkbaren Zeichen guter Qualifikation.

4. Weiters wären die Eigenthümer der hervorragendsten und werthvollsten Zuchten des Alpengebietes zu veranlassen, dass sie die *Zuchtbuchführung* (einschliesslich der Probemelkung) in ihrem Zuchtbetriebe in Anwendung bringen und damit zur Veredlungszucht vorschreiten. Wo bei kleineren Züchtern ein selbstständiges Vorgehen in dieser Beziehung nicht zu erwarten steht, wäre auf die Bildung von *lokalen Züchter-Vereinigungen* oder *Züchter-Genossenschaften* hinzuwirken, welche in gleicher Weise auf Grund einer genossenschaftlichen Zuchtbuchführung für die Veredlungszucht zu gewinnen wären.

Als zweckdienlich wäre ferner diesbezüglich zu bezeichnen :

- a) die Abhaltung von Vorträgen über die Veredlungszucht und alles, was dazu gehört, und
- b) die Aufstellung von Instruktoren für Zuchtbuchführung und Probemelkung.

In letzterer Beziehung dürfte besonders auf die Volksschullehrer im Gebirge gerechnet werden; deren Unterweisung über die Führung der Zuchtbücher könnte in Ferien-Spezialkursen durch einen erfahrenen Fachmann erfolgen; für die zuchtbuchführerische Thätigkeit könnte den Lehrern eine nach Massgabe der geleisteten Arbeit zu bestimmende Remuneration zugesichert werden.

Bei den sub *a* erwähnten Vorträgen wäre namentlich die Verbreitung der Zuchtgenossenschaften in der Schweiz hervorzuheben und z. B. darauf hinzuweisen, dass nach dem am 11. April 1891 erstatteten Berichte über den Verband der schweizerischen, Berner Fleckviehzüchtenden Viehzucht-Genossenschaften im letzten Jahre 60 neue Viehzuchtgenossenschaften ins Handelsregister eingetragen wurden.

5. Um den *Probe-Melkungen* alsbald Eingang zu verschaffen, wäre auf die Beistellung der hiezuerforderlichen *Geräthe* (Probemelk-Wagen, Probemelk-Eimer etc.) Bedacht zu nehmen. Die Abgabe dieser Geräthe sollte theils unentgeltlich, theils gegen Ersatz der Kosten erfolgen; die Widmung von derlei Geräthen als Prämien bei Thierschauen oder als Beste bei Verlosungen wäre zu empfehlen.

6. In weiterer Förderung der Heerdbuch-Angelegenheit wären durch entsprechende Bestimmungen zu regeln:

a) die jährliche Herausgabe des Heerdbuches und des anzuschliessenden Verzeichnisses jener Züchter und Züchtervereinigungen, welche Zuchtbücher führen;

b) die Bestellung von lokalen Zuchtkommissionen für die Anköhrung der Zuchtthiere und die eventuelle Vormerkung der Jungthiere bei den Züchtervereinigungen und für das Heerdbuch;

c) die Anbringung des Heerdbuchbrandes und sonstiger Kennzeichen und Schutzmarken bei den angeköhrten Thieren und die Ausfertigung von Abstammungs- und Leistungsnachweisungen aus den Zuchtbüchern, bezw. aus dem Heerdbuche.

7. Um den fühlbaren Mangel an Publikationen über das Pinzgauer Rind abzuhefen wären in Aussicht zu nehmen: eine zuchtwissenschaftliche Abhandlung über das Exterieur des Pinzgauer Rindes, namentlich in Bezug auf richtige Körperform, Massverhältnisse, Gewicht, Rassetypus; Aufstellung eines Normalbildes der Rasse, des Zuchtzieles im Allgemeinen und spezialisirter Zuchtziele für einzelne Gegenden und Zuchten; Erhebungen über die Milchleistung in den leichten, mittleren und schweren Schlägen beim alpwirtschaftlichen und beim stallwirthschaftlichen Zuchtbetrieb und im rein milchwirtschaftlichen Betriebe.

8. Diesen züchterischen Reformbestrebungen dürfte schliesslich auch im Programm über die Verwendung der Staatssubventionen zur Hebung der Rindviehzucht in Salzburg, Nord-Tirol und Ober-Kärnten unter differenzirender Bezugnahme auf Verbesserung und Veredelung und Rücksichtnahme auf eventuelle Anköhrung von entsprechenden Zuchtthieren für die Züchtergenossenschaften und für das Heerdbuch Rechnung zu tragen und weiters dürften neue Bestimmungen über den Ankauf und die Verwendung von Verbesserungs- und Veredelungstieren und über den nöthigen Nachweis der mit denselben erzielten Züchterfolge zu geben sein.

In den vorliegenden Darlegungen hat sich das Comité gestattet, einer Angelegenheit nahe zu treten, welche für die Landwirthschaft in Oesterreich, wie für das betreffende Rassengebiet von hoher volkswirtschaftlicher Wichtigkeit ist; es handelt sich um ein Bedürfniss der österreichischen Landwirthschaft, dem Bedürfniss nach veredelten Rassethierern von alpiner Provenienz und um die Emancipation vom Ankauf im alpinen Auslande.

In den gemachten Vorschlägen ist angegeben, was nach Ansicht des Comité's vorzukehren wäre, um die vorliegende Frage der Lösung zuzuführen; andere Mittel und Wege sind demselben nicht bekannt.

Da alle Mitglieder des Comité's selbst dem praktischen Betriebe der Veredelungszucht obliegen, vermögen sie auch für ihre Vorschläge einzustehen; für die Durchführbarkeit der Veredelung im alpinen Stammbetriebe spricht genügend die Thatsache, dass das Comité-Mitglied Schmidtmann seit 2 Jahren auf seinen Besitzungen im Pinzgau einen geregelten Betrieb der Veredelungszucht im Rahmen der Alpenwirthschaft eingerichtet hat. Eine Gewähr für die Möglichkeit der Veredelungszucht im bäuerlichen Betriebe des Gebirges erblickt das Comité in den bekannten Erfolgen, welche der auf Veredelung gerichtete bäuerliche Zuchtbetrieb in anderen Ländern unter theilweise ähnlichen Verhältnissen bereits errungen hat.

Alle diese Erfolge beruhen darauf, dass man die Zuchtbuchführung, das Genossenschafts- und Heerdbuchwesen dem Betriebe der Viehzucht dienstbar gemacht hat. So sind, ganz abgesehen von England und einem Theile Frankreichs, die grossartigen Zuchtfortschritte im Gebiete des norddeutschen Niederungsviehes von Holland über Oldenburg, Schleswig-Holstein bis nach Ostpreussen vorwaltend den Heerdbuch- und Viehzucht-Vereinen zu danken; dergleichen sind die schönen Zucht-Erfolge im benachbarten Königreich Baiern, im Fleckviehgebiete der Schweiz und namentlich im Grossherzogthum Baden auf die zielbewusste Organisation des zumeist bäuerlichen Zuchtbetriebes und hauptsächlich auf die Einbürgerung der Zuchtbuchführung zurückzuführen.

Hiebei beobachtet man oft eine Art Rückwirkung auf die Viehzucht des Stammlandes der Rasse. So ist nicht zu verkennen, dass der Welt-ruf, welchen heute das Simmenthaler-Vieh genießt, nicht so sehr der

originären Zuchtthätigkeit im schweizerischen Stammgebiete als vielmehr der hohen spezialisirten Entwicklung dieser Rasse in vereinzelt Importgegenden (z. B. Miesbach in Bayern, Ober-Baden und vielen Zuchtstallungen des Grossgrundbesitzes) zu danken und der hohe Aufschwung der Zucht des Simmenthaler und Berner Fleckviehes überhaupt erst als eine Folge der, dem genannten Fleckvieh ausserhalb seiner Heimat gewordenen Anerkennung und der daraus erfolgten erhöhten Nachfrage anzusehen ist.

In gleicher Weise sollte sich auch der züchterische Umschwung in der Pinzgauer Rasse vollziehen. Alle rationell geleiteten Zuchtwirtschaften des Grossgrundbesitzes, welche Pinzgauer halten, arbeiten mit an der Verbesserung und Veredelung dieser Rasse; sie entwickeln bei der Stallhaltung den grossen Milchnutzen der einzelnen, hiezu qualifizierten Thiere, durch Merzung und richtige Zuchtwahl verallgemeinern sie die hohe Milchnutzungseigenschaft in der Nachzucht und begründen dadurch den guten Ruf und die Beliebtheit dieser Rasse, stellen aber gleichzeitig beim Bezug von neuen Originalthieren jene erhöhten Ansprüche an die Qualifikation, welche die Gebirgszucht in ihrer heutigen Betriebsweise immer schwerer befriedigen kann. Es ist jetzt an den Züchtern im Stammgebiete der Rasse, dass sie den höheren Anforderungen ihrer Abnehmer nachkommen und durch Einführung der Veredlungszucht bestrebt sind, hochqualifizierte Thiere von nachgewiesener Abkunft und nachgewiesener relativer Leistung liefern zu können. Wird diese Nothwendigkeit im alpinen Stammgebiete gewürdigt, so kann die im landwirthschaftlichen Grossbetriebe bevorstehende Verallgemeinerung des Ueberganges zum Ankaufe von veredelten Thieren zu hoher wirthschaftlicher Bedeutung gelangen, wird es aber versäumt, dem ausgesprochenen Bedürfniss nach veredelten, die Sicherheit des Zuchterfolges und der Leistung gewährleistenden Thieren entgegen zu kommen, so wird die bevorstehende Wendung für das alpine Stammgebiet traurige Folgen haben, die Pinzgauer werden den Simmenthalern unterliegen und die Zuchtwirtschaften des Grossgrundbesitzes in Oesterreich und Ungarn werden sich auf eine ausländische Alpenrasse stützen; das Fleckviehgebiet der Schweiz wird die theuren Pepinière-Thiere liefern und das österreichische Alpengebiet mit seinen werthvollen Pinzgauern wird überflügelt sein.

Die rationelle Landwirthschaft sucht heute bereits vorwaltend edles Vieh, das einen hohen Zucht- und Milchnutzen sicher erwarten

lässt und bezahlt für diese Sicherheit gerne höhere Preise; das Simmenthaler Vieh bietet heute diese Sicherheit in höherem Grade als das Pinzgauer, daher steigt seine Beliebtheit forwährend, sind doch sogar in Salzburg, dem Heimatlande der Pinzgauer, dem Vernehmen nach erst jüngst 3 Ställe (in Aigen, Anif und Grödig) mit Simmenthalern besetzt worden.

Der Uebergang zur Veredelungszucht, zur Zucht nach Leistung, würde für das Pinzgauer Stammgebiet einen gewaltigen Zuchtfortschritt bedeuten, der durch das Erscheinen des Pinzgäuer Heerdbuches einen werthvollen Ausdruck in der landwirthschaftlichen Oeffentlichkeit finden und das Pinzgauer Vieh in Kürze befähigen wird, der Konkurrenz der Simmenthaler mit Erfolg Stand zu halten.

Die gesammte, auf Zucht-Veredelung abzielende Heerdbuch-Bewegung, kann nur dann den erwünschten Erfolg haben, wenn die bäuerlichen Züchter des alpinen Stammgebietes sich derselben anschliessen und selbst ihr bestes züchterisches Wollen und Können aufbieten, wenn die bäuerlichen Züchter als rührige Mitarbeiter auftreten; in den zu errichtenden Zuchtverbänden oder Züchter-Vereinigungen werden dieselben ein reiches Arbeitsgebiet und gewiss auch bald jene Selbstständigkeit finden, welche zur zielbewussten Initiative führt und erst wahre, nachhaltige Erfolge verspricht. Es wird sich für den Anfang nur um einige Beihilfe handeln, im Uebrigen wird der Bau in naturgemässer Weise von unten auf wachsen.

Eben weil das Comité sich der besonderen Schwierigkeiten des geplanten Heerdbuch-Unternehmens vollständig bewusst ist, glaubt es eine besonders feste Basis für dasselbe finden zu müssen; eine solche bieten nur die Interessenten; der bäuerliche Züchter wird recht bald finden, dass er ein Mitinteressent ist und durch den Uebergang zur Veredelungszucht ein Hauptinteressent werden kann.

Er wird dem Heerdbuch-Unternehmen jedenfalls mehr entgegen kommen als anderen Einrichtungen, die zwar schliesslich denselben Zweck anstreben, aber als sein persönliches Interesse nicht unmittelbar berührend, seine Sympathien nicht finden, somit auch keine durchschlagenden Erfolge bringen können. Daher haben sich auch die in einigen Ländern bestehenden sogenannten Viehzuchtgesetze noch wenig bewährt und es ist bekannt, dass der salzburgische Landtag ein solches Gesetz für Salzburg sogar abgelehnt hat,

Die zu gründende Heerdbuch-Gesellschaft kann wohl mit Sicherheit darauf rechnen, dass die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft Salzburg, welche durch zahlreiche Untervereine Einfluss und Führung bis in die abgeschlossensten Gegenden des Hochgebirges besitzt, ebenso wie die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften, beziehungsweise Landeskulturräthe der übrigen Nachbar-Länder, wo die Pinzgauer Rasse in geschlossenen Gebieten gezüchtet wird, das Heerdbuch-Unternehmen gerne nach Kräften fördern und durch thätige Handhabung aller ihnen zustehenden (theilweise sub 3 bis 8 erwähnten) Massnahmen wirkungsvoll unterstützen werden.

Erwägt man ferner, dass der Gedanke, die hervorragendste Alpenrasse Oesterreichs der Veredelung zuzuführen und diese durch ein Heerdbuch thunlichst zu stabilisiren, besonders im Grossgrundbesitze warm begrüsst wird und dem Comité bereits namhafte Gründungsbeiträge in Aussicht gestellt wurden, so ergeben sich für das patriotische Unternehmen in jeder Richtung günstige Auspicien.

* * *

In der II. Comité-Sitzung am 2. August l. J. in Salzburg ist das gefertigte Comité-Mitglied mit der ehrenvollen Aufgabe betraut worden, alle bisher gepflogenen Verhandlungen und Erörterungen in einer Denkschrift über die Nothwendigkeit der Veredelung der Pinzgauer Rasse zusammen zu fassen, hiebei den Standpunkt des Comité's genau zu präzisiren und die geplante Gründung einer Heerdbuch-Gesellschaft darzulegen.

Die diesbezügliche Ausarbeitung hat in der III. Comité-Sitzung am 9. und 10. September l. J. in Wien die volle Zustimmung sämtlicher Comité-Mitglieder gefunden und ist deren hiemit vorliegende Drucklegung beschlossen worden.

Schloss Grubhof bei Lofer, am 25. September 1892.

Heinrich Gierth m. p.